

Presseethik und Diskursmechanismen im 17. Jahrhundert? Überlegungen zu Tobias Peucers *De relationibus novellis*

Joachim Peters¹

Zusammenfassung: Der Aufsatz nimmt die argumentative Struktur in Tobias Peucers Dissertation *De relationibus novellis* (Leipzig 1690) in den Blick und beschreibt die Sicht Peucers auf eine „angemessene“ Presseberichterstattung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dies betrifft nicht zuletzt auch die Frage nach den persönlichen Dispositionen des Nachrichtenschreibers und der „inneren Haltung“, mit der die frühmodernen Zeitungstexte verfasst wurden. Insbesondere ist im Hinblick auf Peucer und seine Zeitgenossen die Frage nach der zeitgenössischen Ausdifferenzierung von fiktionalen und faktualen Textsorten zu stellen. Auch offensichtlich fiktionale Texte bedienen sich sprachlicher Beglaubigungsstrategien, mit denen Glaubwürdigkeit herausgestellt und Faktualität postuliert wird. Das Spannungsfeld zwischen Unterhaltung, Nachrichtenwert und Glaubwürdigkeit von Nachrichten wird auch bei Peucer eindringlich und nach den wissenschaftlichen Standards der Zeit diskutiert.

Stichwörter: Pressegeschichte; Frühe Neuzeit; Wissenschaftsgeschichte.

Resumo: O ensaio examina a estrutura argumentativa da dissertação *De relationibus novellis* (Leipzig 1690) de Tobias Peucer e descreve a visão de Peucer sobre a cobertura "adequada" da imprensa na segunda metade do século XVII. Isto também se aplica não menos à questão das disposições pessoais do escritor de notícias e da "atitude interior", com a qual os primeiros textos modernos do jornal foram escritos. Em particular, no que diz respeito a Peucer e aos seus contemporâneos, a questão da diferenciação contemporânea entre tipos de texto ficcionais e factuais deve ser colocada. Obviamente, os textos ficcionais também fazem uso de estratégias de autenticação linguística que enfatizam a credibilidade e postulam a factualidade. A tensão entre entretenimento, notícias e credibilidade das notícias também é discutida no trabalho de Peucer, com urgência e de acordo com os padrões científicos da época.

Palavras-chave: História da imprensa; Tempos modernos; História da ciência.

1 Einleitung

Als der Promovend Tobias Peucer, Student der Medizin an der Universität Leipzig, am Morgen des 8. März 1690 zur öffentlichen Verteidigung seiner Dissertation schritt, rechnete er wohl kaum damit, dass sein bemerkenswertes Werk noch über 300 Jahre später von Wissenschaftlern rezipiert werden würde.² Dennoch haben auch in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Disziplinen *De relationibus novellis* großen wissenschaftlichen Aussagewert unterstellt. Insbesondere das 20.

¹ Dozent an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Masterstudiengang Ethik der Textkulturen des Elitenetzwerks Bayern; joachim.peters@fau.de.

² Relativ neu erschienen, mit guter Quellenkenntnis, zum Teil auch mit lokalhistorischem Anspruch verfasst ist der Beitrag von KUTSCH, A. Die weltweit erste Dissertation über Zeitungen. Zum 320. Jahrestag der Verteidigung von Tobias Peucers "De relationibus novellis". In: Rektor der Universität Leipzig (ed.). *Jubiläen 2010. Personen – Ereignisse*, 2010, 43–48.

Jahrhundert hat nach einem längeren Zeitraum des faktischen Vergessens ein gewisses „Comeback“ des Textes erlebt.

Schon 1931 würdigte Werner Storz mit seiner ebenfalls an der Universität Leipzig geschriebenen Dissertation über *Die Anfänge der Zeitungskunde* Peucers Arbeit, vielleicht nicht zuletzt auch wegen des Bezugs zu seiner eigenen Alma Mater und der dort vorhandenen Quellen. 1944 wurde die Arbeit von dem Wiener Altphilologen Josef Pavlu ins Deutsche übersetzt, Karl Kurth, Institutsleiter des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Wien, edierte Peucers Text in einer Sammlung von frühen Zeitungskundeschriften (KUTSCH, 2010, S. 45). In den Sechzigerjahren erwachte ein allgemeines Interesse an den Strukturen vormoderner Kommunikationsprozesse, namentlich beflügelt von Jürgen Habermas' Habilitationsschrift *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1962), das Phänomen wurde von Arnulf Kutsch in den Kontext der frühneuzeitlichen Presseforschung als bedeutsames Dokument der in der Frühaufklärung aufkommenden Zeitungsdebatte, Zeitungspädagogik und Nachrichtenkritik gestellt. Für die Interessen der aktuellen Forschung ergeben sich drei primäre Erkenntnisbereiche:

Für die Geschichtswissenschaft, vornehmlich in ihrer kulturwissenschaftlichen Ausrichtung, kann Peucers Dissertation als Quelle für Berichterstattung und Universitätsstrukturen im 17. Jahrhundert gelten. Das Interesse an der Öffentlichkeit und ihren Strukturen im Alten Reich hält auch in der Gegenwart unvermindert an.³

Ein buchwissenschaftliches bzw. kommunikationswissenschaftliches Interesse ergibt sich aus den in der Dissertation deutlich thematisierten und reflektierten Strukturen des Buchmarktes im 17. Jahrhundert.⁴ Hier zeigt Peucer profunde Kenntnis sozialer und ideengeschichtlicher Strukturen und Zusammenhänge seiner Zeit. Insbesondere im Rahmen seiner Bewertung von Schreibprozessen sticht dieses Wissen

³ WEBER, J. Deutsche Presse im Zeitalter des Barock. Zur Vorgeschichte öffentlichen politischen Raisonements. In: JÄGER, H.-W. (ed.). „Öffentlichkeit“ im 18. Jahrhundert. Göttingen, 1997; BEHRINGER, W. „Die Welt in einen andern Model gegossen“. Das frühneuzeitliche Postwesen als Motor der Kommunikationsrevolution. In: GWU 53, H. 7/8, 2002, 424–433; SOMMER, W. Kommunikationsstrukturen im europäischen Luthertum der Frühen Neuzeit. Gütersloh, 2005; SCHLÖGL, R. Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für Historische Forschung 35 (4), 2008, 581–616. Besonderen Bezug auf die Aufklärung als geistige Bewegung nimmt GROTH, O. *Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden*. München, 1948.

⁴ WILKE, Jürgen. (ed.). *Die frühesten Schriften für und wider die Zeitung. Christophorus Besold (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676), Tobias Peucer (1690), Johann Ludwig Hartmann (1679), Daniel Hartnack (1688). Mit einer Einführung von Jürgen Wilke*. Baden-Baden: Nomos, 2015 (Ex Libris Kommunikation 17).

deutlich hervor, während Peucer nur wenige Informationen zu den ökonomischen Rahmenbedingungen der Druckerbranche dieser Zeit bietet. Vielmehr stehen Intention und Verhalten einzelner Medienakteure in Peucers Schrift im Vordergrund. Damit nimmt die Dissertation bereits viele Fragestellungen vorweg, die später auch die moderne Kommunikationswissenschaft beschäftigen werden.

Germanistik und Sprachwissenschaft schließlich rücken die inhaltliche und sprachliche Verfasstheit sowie die argumentative Gliederung des Textes ins Zentrum des Interesses. Dies gilt auch für den vorliegenden Beitrag. Insbesondere sollen hier Peucers Ausführungen über Textsorten und die ablaufenden, auf das Textthema bezogenen inhaltlichen Reflexionen, gleichermaßen seine „Presseethik“, in den Vordergrund gestellt werden. Gerade diese Textpassagen muten für einen Leser der Gegenwart besonders modern an. In ihrer formalen Machart und argumentativen Struktur wirken sie zwar barock, sind inhaltlich aber richtungsweisend. Zunächst aber zur Person Peucers.⁵

Der um 1660 in Görlitz geborene Tobias Peucer stammte aus einer Familie mit langer medizinischer Tradition, sein Vorfahr Caspar Peucer (1525–1602) war Leibarzt des albertinischen Kurfürsten August I. gewesen.⁶ So hatte auch Tobias Peucer zunächst Medizin studiert, seine Dissertation *Dissertatio medica de gonorrhoea* wurde 1690 in Leipzig bei Justus Reinhold gedruckt.⁷ Nur drei Jahre später legte er auch seine zweite Promotionsschrift über „die Neuen Zeitungen“ vor, die wohl einer Beschäftigung aus persönlichem Interesse entsprang (KUTSCH, 2010, S. 45). Peucers Gratulanten, Freunde wie Professoren, loben den hohen Anspruch der Arbeit *qvi jam cum laude videris* (De relationibus novellis 21) und die akademische Leistung in Zusammenhang mit der öffentlichen Disputation (*Nam adhuc meretur inter hos referrier / Non pœnitendi, qvi fuerunt asseclæ*, De relationibus novellis 20). Die abgedruckten Gratulationsschreiben sind – abhängig von Amt und Berufsstand des jeweiligen Gratulanten – auf Deutsch oder auf Latein verfasst. In einem Gedicht mit 24 Versen lobt Johann Weber, Verwalter beim kurfürstlich-sächsischen Oberpostamt, nicht nur Peucers Tugenden, er hebt auch die Wichtigkeit der „Wissenschaft von Zeitungen“ hervor. Zweifellos war dem Beamten die Wichtigkeit der Zeitung als

⁵ Ich beziehe mich besonders auf Ebd. und KUTSCH (2010).

⁶ LESSER, Andreas. *Die albertinischen Leibärzte vor 1700 und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ärzten und Apothekern*. Petersberg: Imhof, 2015, hier 79–85.

⁷ PEUCER, T. *Dissertatio medica de gonorrhoea*. Leipzig, 1690.

Forschungsgegenstand ein Anliegen. Mehrere der deutschsprachigen Gratulanten verweisen explizit auf das Vaterland als einheitsstiftende Kategorie der gebildeten Bürgerschicht. Schließlich forderten einige seiner Gratulanten Peucers Rückkehr zur Medizin, oder zumindest die Verbindung der „historischen mit den medizinischen Musen“. Tatsächlich sind in Zusammenhang mit Übersetzungen des Amsterdamer Anatomen Stephan Blancard weitere Veröffentlichungen Peucers bekannt.⁸

Wir wollen für eine historische Kontextualisierung der Dissertation kurz innehalten. Peucer lebte in einer Zeit, in der das Pressewesen bereits eine erhebliche Ausdifferenzierung erfahren hatte.⁹ Vorläufer der Zeitungen traten schon im 16. Jahrhundert auf, und schon diese Texte, etwa Messrelationen und Fuggerzeitungen, erschienen periodisch.¹⁰ Die Konzepte dessen, was als *Zeitung* bezeichnet werden konnte, waren ebenso vielgestalt wie die unterschiedlichen Bezeichnungen für periodische Publikationen. Die Verwendung des Wortes „Zeitung“ in diesem Aufsatz evoziert eine strukturell, inhaltlich und argumentativ klar definierte Publikationsform, die dem, was in der Gegenwart unter dem Konzept „Zeitung“ verstanden wird, gleicht. Auch die Verwendung des Wortes bei Peucer ist dem heutigen Gebrauch mithin überraschend ähnlich. Trotzdem ist eine Gleichsetzung von *Zeytung* und *Zeitung* aus zwei Gründen unzulässig: Einmal, weil der betrachtete Gegenstand „Zeitung“ in der Frühen Neuzeit noch nicht als „gefestigt“ erscheint, andererseits, weil das zeitgenössische Begriffsfeld gedruckter Periodika eine solche Kategorisierung nicht erlaubt.¹¹

Als eigentlicher „Beginn der periodischen Tagespresse“, also der medialen Form der Zeitung im modernen Sinne, gilt in der Forschung meist die 1605 zum ersten

⁸ Vgl. WILKE (ed. 2015: 21).

⁹ Inventarisierend zu Zeitungen des 17. Jahrhunderts BOGEL, Else/BLÜHM, Elger. (eds.). *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben*. Bd. 1. Text. München et al.: Saur, 1971; WILKE, Jürgen. Korrespondenten und geschriebene Zeitungen. In: ARNDT, Johannes/KÖRBER, Esther-Beate (eds.). *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, 59–72.

¹⁰ Vertiefend zu den Fuggerzeitungen BAUER, Oswald. *Zeitungen vor der Zeitung: Die Fuggerzeitungen (1568-1605) und das frühmoderne Nachrichtensystem*. Berlin: Akademie-Verlag, 2011; KELLER, Katrin/MOLINO, Paulo. *Fuggerzeitungen im Kontext. Zeitungssammlungen im Alten Reich und in Italien*. Wien: Böhlau, 2015 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 59) am Beispiel der Wiener "Fuggerzeitungen", dem größten und geschlossensten Bestand an „geschriebenen Zeitungen“ im deutschen Sprachraum. Allgemein STÖBER, Rudolf. *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 3. überarb. Aufl. Konstanz, München: UVK, 2014.

¹¹ Christoph Besold bezeichnet die Texte in seinem „Thesaurus Practicus“ als *Neue Zeitungen*, Ahasver Fritsch und Christian Weise als *novellae*, Johann Ludwig Hartmann bietet gleich drei austauschbare Begriffe: *Zeitung*, *Aviso* und *Nouvelle*. Vgl. zu diesem Abschnitt WILKE (ed. 2015: 22–26).

Mal erschienene *Relation aller Fuernemmen und gedenckwuerdigen Historien*, kurz *Relation*, herausgegeben durch den Straßburger Drucker Johann Carolus.¹² Da die Zeitung wöchentlich erschien, also in kurzen Intervallen vervielfältigt werden musste, ersuchte er 1605 den Rat von Straßburg um eine Druckerlaubnis. In der Person Carolus', der seine Ausgaben zuvor handschriftlich „ettlichen herren [...] mitgetheilet“ hatte, vollzog sich der von der Forschung vielzitierte Schritt von der geschriebenen zur gedruckten Zeitung (WEBER, 1997, S. 137–139). Schon 1609 folgte in Braunschweig-Wolfenbüttel mit dem *Aviso* die zweite Druckzeitung auf dem Boden des Reiches. Allein der volle Titel der Publikation veranschaulicht die begriffliche Varianz in diesem Feld:

Aviso, Relation oder Zeitung. Was sich begeben vnd zugetragen hat / in Deutsch: vnd Welschland / Spanien / Nederlandt / Engellandt / Franckreich / Vngern / Osterreich / Schweden / Polen / vnnd in allen Provintzen / in Ost: vnnd West-Indien etc. Hinzu kommt außerdem der Begriff der Novelle, wie 1695 bei Kaspar Stieler zu lesen: Zu förderst muß dasjenige / was in die Zeitungen kommt / Neue seyn. Denn darum heissen die Zeitungen Novellen / von der Neuligkeit (MEIERHOFER, 2010, S. 276).

Stieler's Ausführung lässt neben der Periodizität ein weiteres Kennzeichen der Zeitungspublikationen erkennen: den Neuigkeitsgehalt, der nicht zuletzt wegen Unterhaltungszwecken an Wichtigkeit gewann.

Die endgültige Durchsetzung der mechanischen Vervielfältigung gegenüber handschriftlichen Formen im 17. Jahrhundert führte zu einem quantitativen wie qualitativen Sprung in der Zeitungsproduktion. Wegen ihrer geringen Stückzahl konnten handgeschriebene Zeitungen das Kriterium der Publizität freilich nur ungenügend erfüllen. Geringere Produktionszeiten führten zu einer größeren Auflage und zu einer besseren und günstigeren Verfügbarkeit. Auch bei Carolus hatte der Übergang von Handschrift zu Druck vornehmlich betriebswirtschaftliche Gründe, „dieweil es mit dem abschreiben [...] langsam zugangen, vnnd vil Zeit darmit

¹² Zum als „Wundermann“ gelobten Johann Carolus STÖBER 2014; BEHRINGER, Wolfgang. Nachrichten sind Geld. Ein Wundermann des Fortschritts. Johann Carolus und die Erfindung der Zeitung. In: JEISMANN, Michael (ed.). *Das 17. Jahrhundert. Krieg und Frieden*, 2000, 43–47; ARNDT, J. *Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit: Die publizistische Darstellung politischer Konflikte im Heiligen Römischen Reich 1648–1750*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013.

zugebracht werden müßen“.¹³ Das Periodizitätskriterium der Zeitung ist bereits bei den Meßrelationen zu beobachten, die seit 1584 jährlich und seit 1588 halbjährlich erschienen. Periodizität richtet sich also nicht allein nach dem Prozess der Herstellung – vielmehr brachte die Rhythmisierung des Warenverkehrs auch eine Rhythmisierung des Nachrichtenverkehrs mit sich (BERNS, 1983, S. 87–110).

Wir werden sehen, dass auch Peucer die kommerziellen Interessen der Zeitungsschreiber und -verleger sehr wohl bewusst waren.¹⁴ Nach dem Dreißigjährigen Krieg erschienen bereits deutsche Zeitungen im halbwochentlichen Turnus (BERNS, 1983, S. 95). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die überregionale Verbreitung von gedruckten Publikationen so weit fortgeschritten, dass gleichsam von einer beginnenden Öffentlichkeit gesprochen werden kann – die gesteigerte Medienproduktion und -rezeption ist notwendige Bedingung für das Entstehen der Arbeit Peucers, der aus der Berichterstattung seiner Zeit allgemeine Regeln abzuleiten sucht. So lässt das in *De relationibus novellis* gezeichnete Bild von den kommunikativen Rahmenbedingungen der Zeitung eine nicht nur in Ansätzen ausgebildete Öffentlichkeit erkennen. Mit dieser breiteren öffentlichen Wahrnehmung des Phänomens bahnte sich bereits im 17. Jahrhundert eine im weitesten Sinne wissenschaftliche Reflexion der Zeitungen, ihrer kommunikativen Aufgabenbereiche, ihrer Funktionen und schließlich ihrer Qualität an. Mit den in Wilke (ed. 2015) enthaltenen Autoren Christophorus Besold (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676), Johann Ludwig Hartmann (1679), Daniel Hartnack (1688) und dem hier betrachteten Tobias Peucer sind die bekanntesten Diskursteilnehmer benannt. Ergänzt werden könnten hier Caspar Stieler, Johann Peter Ludwig und Paul Jakob Marperger, die sämtlich eine Anleitungs- oder Gebrauchsperspektive verfolgen (BERNS, 1983, S. 96). Peucer steht also nicht für sich, sondern bewegt sich in einer bereits bestehenden Diskurstradition bzw. Aussageformation. Die Autoren der genannten Schriften entstammen einem spezifisch protestantisch-bürgerlichen Milieu von Gelehrten. Dies gilt für den Juristen und Kirchenlieddichter Ahasver Fritsch und für Hartnack und Hartmann – beide waren Pfarrer

¹³ Vgl. WEBER, J. Unterthenige Supplication Johanni Caroli / Buchtruckers. Der Beginn gedruckter politischer Wochenzeitungen im Jahre 1605. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 38, 1992, 257–265, hier 259.

¹⁴ Etwa bei Sousa "A necessidade de informações económicas que alimentassem os negócios numa sociedade capitalista em expansão [...]"; SOUSA, J. P. *Tobias Peucer: Progenitor da Teoria do Jornalismo* (biblioteca on-line de ciências da comunicação). Online: <http://www.bocc.ubi.pt/pag/sousa-jorge-pedro-tobias-peucer.pdf>, o. J. (Zugriff 30. 11. 2017).

– in besonderer Weise. Die bei Wilke aufgeführten Texte lassen erkennen, dass die Zeitung als Phänomen periodischer regionenübergreifender Informationskultur spätestens im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ihren Weg in das Alltagsleben vieler Menschen gefunden hatte. So spricht Ahasver Fritsch davon, dass sich „heute“ nichts häufiger unter den Menschen finde, „als Neues zu suchen, zu hören und es zu beurtheilen“ (WILKE, 2015, S. 49). Der Konsum periodisch erscheinender Druckmedien scheint also zum festen Kompetenzbereich vieler Menschen seiner Zeit gehört zu haben. Der kritische Umgang mit dem Medium Zeitung veranschaulicht aber – gerade bei Peucer – dass gegen deren Gebrauch durchaus noch nicht alle Bedenken ausgeräumt waren. In der Diskussion über die ethischen Aspekte der Zeitung bei Peucer lassen sich vielmehr gewisse Irritationen erkennen, die mit den neuen Möglichkeiten einhergingen, sich nun regelmäßig über das Zeitgeschehen zu informieren und somit eine eigenständige Urteilsfähigkeit in Fragen von Staat, Politik, Krieg und Gesellschaft auszubilden.

2 Textuelle Strukturen

Dass die Dissertation einem klaren Gliederungsprinzip folgt, ist von der gegenwärtigen Forschung lobend anerkannt worden. Atwood und de Beer stellen fest:

[Peucers Dissertation] is a remarkably insightful and forward-thinking study. He identified issues and themes that have had enduring significance because he recognised some of the more fundamental questions of the human condition embodied in the new and cultural artefact of his day, the newspaper (ATWOOD, DE BEER, 2001, S. 494).

Zeittypisch ist, dass die Argumentation deutliche Anlehnungen an Muster der klassischen Rhetorik offenbart. Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich im Sinne eines schrittweisen Erkenntnisprozesses wie folgt (ich stelle nicht die Gliederung, sondern die einzelnen thematischen Erkenntnisschritte Peucers gerafft dar):

- (1.) Beliebtheit des Stoffes und Begründung des Themas
- (2.) Vocis Novellarum significatio & usus: Definition des Begriffskonzeptes Novella
- (3.) - (7.) Charakteristiken und Ursprünge des Zeitungswesens in der Geschichtsforschung (*Origo historiarum*)
- (8.) - (9.) Gründe für Zeitungsberichterstattung: *curiositas* und *lucri cupiditas*

(10.) - (14.) Positive Eigenschaften der Zeitungsschreiber: *notitia* und *judicium*, ebenso negative Eigenschaften.

(15.) *Materia Novellarum res singulares, quae variae*: Stoff der Zeitungsberichte sind besondere Begebenheiten.

(16.) - (19.) Vorsichtsmaßnahmen und Vorgehen bei der Stoffauswahl

(20.) - (22.) Form der Berichte: Argumentationsstruktur und Lexik

(23.) - (29.) Thematische Klassifikation der Berichte, Selbstreflexion der durchgeführten Arbeitsschritte, schließlich Ende der Dissertation.

Einer Einleitung und einer vergleichsweise ausführlichen Passage mit Begriffsdefinitionen folgt ein historischer, darauf ein evaluativ-bewertender Textteil, der sich unterschiedlichen Aspekten der Zeitungsproduktion widmet und den größten Teil der zwanzig Druckseiten umfassenden Dissertation ausmacht. Dabei werden vor allem journalistisch-ethische Überlegungen in den Blick genommen, insbesondere in (10.) - (14.) und (16.) - (19.), in den letzten Kapiteln kommen wieder im weitesten Sinne linguistische Fragestellungen zum Tragen. Das Vorgehen und die inhaltlichen Rahmensetzungen Peucers zeigen eine bemerkenswerte wissenschaftliche Modernität. Bei sorgfältigem Lesen des Textes werden insbesondere Parallelen zu diskursanalytischen Texten der Gegenwart deutlich, denen Peucer – für das 18. Jahrhundert weitgehend folgenlos – vorgreift. Eben diese Parallelen sollen im folgenden Abschnitt gezogen werden, um wichtige Argumentationsschritte der Arbeit aus (diskurs-)linguistischer Perspektive nachzuzeichnen. Besonders interessant ist, dass sich der Blickwinkel der Schrift häufig auf die Produktionsseite der Zeitungen konzentriert, während bei Fritsch, Stieler oder Marperger eher rezipientenseitige Kategorien des „adäquaten“ Zeitungskonsums im Vordergrund stehen. Dieser „adäquate“ Zeitungskonsum wird jedoch von Peucer keinesfalls vernachlässigt.

3 Argumentative Strukturen

Seine Schrift beginnt Peucer mit einer nicht unproblematischen Begriffsdefinition, ist doch das Wort *Novella* an eine bereits im Mittelalter mannigfach vertretene Erzähltradition mit zunächst fiktionalem Charakter gebunden: Ital. *novella* entsprechen mhd. *maere*, *bîspel*, *rede*; franz. *Fabliau*, im 17. Jahrhundert bereits *nouvelle*, engl. *tale* und mnd. *boerde* in ihren jeweils regional unterschiedlichen

Ausprägungen.¹⁵ Peucers Begriffsverwendung dagegen entspricht dem Verständnis der Novelle im 17. Jahrhundert: Bei ihm bezeichnet die Textsorte ein aktuelles, berichtenswertes Geschehen, dessen Äußerungssituation einen Faktualitätsanspruch deutlich markiert: *Novellas pro ipsis relationibus novis accipi, vulgo notum est* (De relationibus novellis § 2). Der *novella* stellt Peucer den im 17. Jahrhundert gebräuchlichen Begriff *relatio* an die Seite. Diesen Erläuterungen muss eine historische Textsortengenese vorausgehen, deren Ursprünge Peucer in der Antike verortet. Einer klassisch-frühneuzeitlichen Argumentationsstruktur entsprechend werden als Legitimationsautoritäten Laktanz, Laertius, Aristoxenos und Aristoteles benannt. Hier wird die Nähe von Peucers Verständnis der „Zeitung“ zur Geschichtsschreibung deutlich. Die Begriffsverwendung wird insbesondere dadurch uneinheitlich und kompliziert, dass der Begriff der *Historia* wiederum zum Teil auch fiktionale Genera einschließen kann.¹⁶

Eine inhaltliche Systematisierung erfolgt ab § 3 durch die Begriffe *universalis* (Universalgeschichte), *particularis* (Teilgeschichte), *miscella* und *confusanea* (Vermischtes), *Ad hanc ultimam classem referimus Relationes Novellas*. Das nationalphilologisch weniger prestigeträchtige Mittelalter dagegen erfährt keine Beachtung. Realhistorisch setzt der Abriss der Geschichte wieder am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit an, wobei Peucer auch die Rolle des Postwesens bei der Entstehung der *Relationes* betont (*Has [das Postwesen] Carolus V. Imperator rectius ordinavit in imperio [...] in Gallia Ludovicus XI. postas disposuit*). Diesen staatlichen Gewalten wird am Ende von § 7 mit Gothard Arthusius ein nicht-institutionalisiertes, kommerzielles Verlagspublikum gegenübergestellt. So bestimmen sich auch beide Gründe für die Zeitungsberichterstattung: Ein anthropologischer, *curiositas* (menschliche Neugierde), und ein ökonomischer, *lucri cupiditas* (Gewinnstreben). In den Zitationen antiker Autoren, die überdies quantitativ überwiegen, bleibt Peucer in vormodernen Legitimationsstrategien der Vertextung verhaftet. Auch er ist in den 1690er Jahren noch auf die Rückbindung an antike Lehrmeinungen angewiesen. Gleichzeitig jedoch weisen Zitationen im 17. Jahrhundert gegenwärtiger Autoren – allen voran Gerhard Johannes Vossius – und der interpretatorische Nachvollzug

¹⁵ GRUBMÜLLER, Klaus. *Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter. Fabliau - Märe - Novelle*. Tübingen, 2006; FISCHER, Hanns. *Studien zur deutschen Märendichtung*. 2. durchges. und erw. Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1966.

¹⁶ BERNS (1983: 105) unter Bezugnahme auf Agrippa von Nettesheim, Bodin u.a.

historischer Sachverhalte auf eine moderne, dem Duktus des wissenschaftlichen Arbeitens der Zeit entsprechende Arbeitsweise hin.¹⁷ Jedoch stehen diese im „modernen“ Sinne wissenschaftlichen Zitationen häufig noch immer zusammen mit antiken „Legitimationszitaten“, so in § 22: [...] *cum alibi jam sint à nobis tradita. Conf. Fab. Qvintiliani L.X. c.1. & doctissimi Vossii de Art Hist.c. XXVI.* Bei diesen ist die Überprüfbarkeit nicht immer feste Kategorie einer Zitation, obwohl Peucer auch Stellen in der generischen historischen Sachliteratur so gut wie möglich kennzeichnet und in die formale wissenschaftliche Argumentation mit einbindet. Auch die graphische Aufbereitung des Textes – einfacher Kursivsatz bei Literaturtiteln – lässt erkennen, dass zeitgenössische und antike Autoren als gleichberechtigte wissenschaftliche Quellen verstanden werden. Die Trennung zwischen Urheber und Prätext bzw. zitiertem Text ist bei Peucer schon vergleichsweise klar ausgeprägt, griechische Autoren werden nicht mehr auf Latein zitiert, sondern es werden Griechischkenntnisse vorausgesetzt. Vage Paraphrasen der Texte ohne echte Stellenangabe unterbleiben dabei nicht immer: *Quae dum narrantur, dicente Plinio, doceri quasi videntur* (§ 18).

Bei Betrachtung dieser beiden unterschiedlichen „Stränge“ wissenschaftlichen Zitierens eröffnet sich mittelbar auch das Spannungsverhältnis zwischen Deutsch und Latein. Lateinische Wissenskultur erscheint in Peucers Dissertation jedoch weiterhin als klar dominant, Formen der Redewiedergabe reichen von direkten Zitaten bis hin zu formal noch erkennbaren Modifizierungen eines Fremdtexes („Paraphrase“, „indirektes Zitat“) (HABERMANN, 2019, S.104). Wiedergabe von Begriffen in der Volkssprache, beispielsweise *Neue Zeitung*, erfolgt selten und ist mit gebrochener Schrift sehr deutlich markiert, griechische Zitate werden auch in griechischer Sprache wiedergegeben.

4 Die Erfordernisse des Zeitungsschreibens – Ansprüche an eine Ethik des Journalisten im 17. Jahrhundert?

Tobias Peucer durchdenkt in seiner Arbeit nicht nur die Strukturen des Zeitungswesens seiner Zeit, sondern bewertet diese auch in Hinblick auf die öffentlichen Interessen der Medienkonsumenten. Dabei gerät nicht zuletzt die Prozessualität der Textproduktion in den Blick, die an die rhetorischen Schritte der

¹⁷ HABERMANN, Mechthild. Praktiken des Zitierens in der vormodernen Wissensliteratur. In: ZGL 47(1), 2019, 102–136.

Abfassung einer Rede angelehnt ist. Gelingende Textproduktion wird dabei nicht zuletzt vom Autor und seinen persönlichen Dispositionen, also einer Art „Eignung“ zum Verfassen eines Zeitungstextes abhängig gemacht. „Eignung“ erscheint hier durchaus als moralische Kategorie: Zentral ist der Anspruch, durch Verstand und Urteilskraft glaub- und denkwürdige Tatsachen von unbedeutenden oder unwahren Nachrichten oder Gerüchten zu unterscheiden (*intellectus eximia opus est [...] ut res fide dignae ab inanibus, qui sparguntur, rumoribus; leves suspiciones & quotidinae res [...], iisque memorabilibus discernatur*; § 11). Der Willen (*voluntas*) des Berichterstatters – zu ihm zählen Glaubwürdigkeit (*referro fides*) und Wahrheitsliebe (*studium veritatis*) – bildet das Fundament eines jeden „guten“ Zeitungstextes. Werden entsprechende Tugenden missachtet, so wird der Textproduzent schuldhaft (*obnoxius*), er verstößt also gegen die beiden goldenen Regeln Ciceros, die Geschichtsschreibung dürfe nichts Falsches zu sagen wagen (*ne quid falsi dicere audeat*) und müsse die Wahrheit zu sagen wagen (*Deinde ne quid veri non audeat [...]*; § 14; *De oratore* II, 15). Erneut wird Peucers Verständnis der Zeitung als Geschichtsschreibung deutlich, allerdings ausdrücklich in einem nichtfiktionalen Sinne. Insbesondere Daniel Hartnack und Caspar Stieler trieben die definitorische Differenzierung von Zeitungsnachricht und *Historia* maßgeblich voran, und Zeitungen verhalten sich zur *Historia* wie eine Quellen- und Materialsammlung zur Geschichtsschreibung: Aus vielen einzelnen faktualen Ausschnitten lässt sich eine umfassende Geschichte nach Jahren, Dezennien oder sogar Jahrhunderten zeichnen.¹⁸

Den Gegensatz dazu bildet dichterische Freiheit, die Zeitungsschreibern eher zugestanden wird als den großen, in der Zeitwahrnehmung „ernsthaften“ Geschichtsschreibern. Trotz dieser Einschränkung formuliert Peucer aber ein starkes Wahrheitspostulat und weist einerseits auf die Wichtigkeit verlässlicher Quellenrecherche, andererseits auf den Anspruch, nicht wissentlich Unwahres zu schreiben, hin. De facto stehen hier wissentlich gefälschte Quellen mit aus

¹⁸ BERNIS (1983: 97–99). Er führt seine Vorstellung anhand einer chemischen Destillationsmetapher näher aus, in der das zunächst vielfältige Material immer weiter auf die „relevantesten“ Ereignisse des Jahrhunderts „eingekocht“ wird: *Sintemahl nicht eben mit der ersten destilation die Chymici ihre Sachen zur Volkommenheit bringen: sondern erst die Materialien samlen / in einem Kolben müssen maceriren lassen / sodann durch das Feuer nach und nach den subtilen Spiritum davon ab ziehen / und dieses Letzte zwar so offft / als biß derselbe seinen völligen Grad erlanget hat. Die Nouvelles vergleiche ich hierin der ersten Collection oder Samlung der Materien, die halbjährigen Relationes der ersten / das bißherige Diarium und noch itzige Theatrum Europaeum der andermahligen Destillation.* HARTNACK, D. Von Einrichtung der Alten Teutschen und neuen Eu-ropäischen Historien. Celle, 1688, 60, zit. nach BERNIS (1983: 99).

Nachlässigkeit entstandenen Falschmeldungen auf einer Stufe: *Nam famam hic incertam seqvi, & in rebus alicujus momenti, fallere lectores, temerarium valde est* (§ 14). Die Intentionalität sprachlicher Handlungen spielt also nur hintergründig eine Rolle, wichtig sind allein die Unterscheidungen wahr/zutreffend – unwahr/unzutreffend. Triebfeder für diese als offensichtlich unmoralisch charakterisierten Handlungen ist das Gewinnstreben seitens des Produzenten, das durch die Neugierde der Rezipienten überhaupt erst befriedigt werden kann. Ungenauigkeit ist dabei letztlich Produkt einer beschleunigten Weltwahrnehmung und eines unbedachten Zeitungskonsums.

Hier nun interveniert Peucer in einem überraschend modernen Gestus, der qualitative „Mindestanforderungen“ an journalistisches Schaffen impliziert. Korrektiv für objektiv „falsche“ Meldungen ist für ihn eine profunde Quellenarbeit, die sich auf eine übereinstimmende Informationslage aus mehreren Primärquellen stützt. Tatsächlich folgten schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges viele informationsorientierte Texte dieser Maßgabe ganz selbstverständlich. Häufige Beglaubigungsstrategien sind im 17. Jahrhundert das Zitieren anderer Texte oder die (oft mehrfache) Angabe einer Augenzeugenschaft, die sich gerade in den Titeln von Kurzberichten und auf Flugschriften findet.¹⁹ Gerade die Kriegsberichterstattung mit ihren präzisen Angaben zu Ort, Zeit und Quelle des Geschehnisses konnte Peucers objektivierbaren Ansprüchen an zeitgenössische Berichterstattung genügen. Hier stellten Augenzeugenschaft und die textuelle Vermittlung personenbezogener und personal begründeter Glaubhaftigkeit stets zentrale Elemente dar.²⁰ Insofern der Verfasser natürlicherweise die zentrale Figur für einen verantwortungsbewussten Schreibprozess darstellt, kommt Peucer in § 14 doch noch auf dessen „Akteursperspektive“ zu sprechen: Auch dem sorgfältigsten Autor kann ein Fehler

¹⁹ Zwei Beispiele seien genannt: *Extract zweyer Schreiben auß Prag/ vom 9 und 12. Martii dises 1645. Jahrs. In welchen zuvernehmen/ wie das blutige Treffen bey Janchaw 6. Meil von hier abgangen*; Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Pon Vc 4486, QK; No. 52 *Ein Schreiben/ einer fürnehmen Persohn so mit darbey gewesen/ darinn umbstendtlch berichtet wird/ wie es mit dem Treffen vor Nörtlingen darher gegangen*, Regensburg, Staatliche Bibliothek – 999/Caps.6(2). Die Liste ließe sich beliebig fortführen, zumal auch Publikationen ohne expliziten Titelverweis entsprechende Strategien der Beglaubigung nutzten.

²⁰ WOLTER, Beatrice. *Deutsche Schlagwörter zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges*. Frankfurt/Main: Lang, 2000 (Europäische Hochschulschriften 1749); PFEFFER, Maria. *Flugschriften zum Dreißigjährigen Krieg. Aus der Häberlin-Sammlung der Thurn- und Taxisschen Hofbibliothek*. Frankfurt/Main: Lang, 1993 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 53); MACHA, Jürgen. *Frühneuzeitliche Sprachpraxis und der Einfluss der Konfessionen*. In: Ders. (ed.). *Konfession und Sprache in der Frühen Neuzeit. Interdisziplinäre Perspektiven*. Münster et al.: Waxmann, 2012 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 18), 99–112.

in der Recherche unterlaufen, sodass er bisweilen Falsches ohne eigene Schuld mit Wahrem mischt ([...] *ut falsa veris quandoque sine ejus culpa misceantur*). Bestimmend ist hier die moralische Grundhaltung des Willens des Textproduzenten.

5 Das Postulat der Angemessenheit – Peucers Anforderungen an den Nachrichtenstoff

In § 15 macht Peucer bereits zu Beginn seiner Ausführungen deutlich, dass nicht für jeden potentiellen Berichtsstoff der gleiche Nachrichtenwert angenommen werden kann. Da Nachrichten quasi in unendlich großer Zahl verfügbar sind (*propemodum infinitae*), ist eine wohlüberlegte Auswahl zu treffen, sodass Erinnerns- (*memoria*) oder Wissenswertes (*cognitione dignitae*) den Vorzug erhält. Zu dieser ersten Klasse zählen Prodigien und andere Ungeheuerlichkeiten, Erzeugnisse von Natur oder Kunst, Naturkatastrophen Himmelserscheinungen, neue Erfindungen oder Entdeckungen, *quorum hoc seculum ferax maxime fuit*. Eine zweite Kategorie bildet die Klasse der politischen Ereignisse, unter denen Peucer neben Gesetzen, Geburten und Todesfällen von Fürsten vor allem Diplomatie und Kriegführung besonders hervorhebt. Damit trägt Peucer der schon von den Zeitgenossen wahrgenommenen „Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit“ (Burkhardt) Rechnung.²¹ In einer dritten Kategorie werden schließlich wissenschaftliche und religiöse Inhalte zusammengefasst: der Ursprung von Religionen, neue Sekten, Beschlüsse der Lehre, religiöse Riten, Glaubensspaltungen und Verfolgungen, religiöse Synoden und deren Beschlüsse, bedeutende Schriften von Gelehrten, wissenschaftliche Streitfragen, neue Werke Gebildeter, Entdeckungsfahrten, sowie Unglücks- und Todesfälle. Für die Gliederung einer Zeitung im heutigen Sinne mögen die von Peucer vorgeschlagenen Kategorien nicht immer unmittelbar einleuchten. Gerade die zeittypische Parallelisierung von Religion und Wissenschaft als gleichwertige Quellen menschlicher Erkenntnis dürfte für einen modernen Leser fremdartig anmuten, allein der klar umrissene Themenbereich „Politik“ entspricht dem heute gängigen Gliederungsprinzip einer Tageszeitung. Wegweisend ist vielmehr die Kategorisierung in verschiedene Ressorts als Strukturprinzip im Allgemeinen, die bei Peucer insofern eine gute Kenntnis des

²¹ Siehe den weithin rezipierten Aufsatz BURKHARDT, Johannes. Die Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit. Grundlegung einer Theorie der Bellizität Europas. In: ZHF 24 (4), 1997, 509–574; zur medialen Wahrnehmung von Krieg wieder WOLTER (2000), sowie DUCHHARDT, Heinz. 1648 – Das Jahr der Schlagzeilen. Europa zwischen Krise und Aufbruch. Wien: Böhlau, 2015.

Zeitungsmarktes vorausgesetzt haben mag, als dass sich die herausgearbeiteten Themen mit den heutigen Ansichten der Forschung decken.²²

Mit der richtigen oder falschen Auswahl des Stoffes kommen in § 16 erneut ethische Aspekte des Zeitungsschaffens in den Blick. Nach einem Ausschlussprinzip vorgehend benennt Peucer drei Vorsichtsmaßnahmen (*cautelis*), denen jeweils ein eigenes Kapitel eingeräumt wird.

So umfasst die erste Vorsichtsmaßnahme Berichterstattung, die das Prinzip der allgemeinen bzw. gesellschaftlichen Relevanz verletzt und „alltägliche“ oder „häufig auftretende“ Begebenheiten umfasst. Peucer sieht bei solchen Nachrichten einen Mangel an Urteilkraft:

Tales sunt tempestates pro anni & aëris diversitate non infrequentes; actiones Principum privatae; ut venari, convivari, comoediam spectare, in hanc vel illam arcem exspatiari, militum aliquot turmas lustrare; Item civium negotiationes inter se, maleficorum supplicia; conjecturae de negotiis publicis, nondum cognitae, & alia id genus, quae privatorum diariis magis, quam actis publicis conveniunt.

Die genannten Restriktionen lassen sich in drei Kategorien einteilen: Geschehnisse mit lediglich regionaler Bedeutung, personenbezogene „Boulevardberichterstattung“ und Mutmaßungen, also nicht gesicherte Nachrichten, die sich auf bloße Gerüchte stützen. Die ethische Problematik dieser Gerüchte ist unmittelbar einleuchtend, zumal bereits vorher von Peucer eingeführt, wird doch die Maßgabe, eine Wahrheitsproposition nur auf der Basis verlässlicher Quellen darzubieten, verletzt. Interessanter ist an dieser Stelle der Hinweis auf die Irrelevanz der Berichterstattung über Alltagsgeschäfte adliger Personen, ein Hinweis, der uns angesichts einer Vielzahl verfügbarer Boulevardpublikationen auch heute noch aktuell erscheint. Faktisch stehen sich hier das Streben nach Gewinn und der Versuch einer gesellschaftlich relevanten, informativen Berichterstattung gegenüber. Flugschriften zeigen, dass das Interesse an Boulevardinhalten offensichtlich schon in der Barockzeit groß war, ein Umstand, den Peucer mit dem Wort „Neugierde“ (*curiositas*) benennt.

²² Zur Diversität der Themen beispielhaft an der Gattung Flugblatt HARMS, Wolfgang (ed.). *Illustrierte Flugblätter des Barock. Eine Auswahl*. Tübingen: Niemeyer, 1983 (Deutsche Neudrucke, Reihe Barock 30); BELLINGRADT, Daniel. *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches*. Stuttgart: Steiner, 2011 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 26); Zu Prodigien EWINKEL, Irene. *De monstris. Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts*. Tübingen, 1995; SCHILLING, Wolfgang. *Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700*. Berlin: Akademie-Verlag, 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29).

Ein zweiter Hinweis auf die Schädlichkeit ungezügelter menschlicher Neugierde in § 19 macht erneut deutlich, dass die Trennung von Berichterstattung und Geschichtsschreibung in seiner Arbeit gedanklich noch nicht vollständig vollzogen ist, wenn er äußert:

De caetero, quod res exiles attinet, quae maiorem quarundam novellarum partem constituunt, Collectores earum excusari magis possunt; quam historici. Quia illi non tam posteritati; quam curiositati populi, rerum novarum cupidi, tumultuarie fere scribunt.

Schon in einer Passage in § 14 gesteht Peucer den Zeitungsschreibern aber auch größere Freiheiten als den Geschichtsschreibern zu, wobei korrekte Überlieferung für die Nachwelt als expliziter Wert aufgefasst wird. Eine Wiederholung des Geschichtstopos erfolgt in § 23: *Finis historia* [i.e. jede Art von Narration] *internus ac proprius est conservatio memoriae rerum gestarum*. Die größtmögliche zeitliche Nähe der Berichterstattung, der die Historiker nicht unmittelbar ausgesetzt sind, begreift er als nachvollziehbares Hindernis für die Sicherheit von Meldungen, das bisweilen zu Fehlern führen kann. Auch die Periodizität von Zeitungen wird dabei als Grund genannt: Verfügen Zeitungsschreiber nicht über genügend Material, dann werden die Publikationen mit unbedeutenden und bisweilen unzuverlässigen Nachrichten aufgefüllt. Interessanterweise spart Peucer hier die Zeitungen seiner eigenen Gegenwart gezielt aus (*quarundam novellarum partem ...*) und greift erneut auf Beispiele der klassischen Antike zurück, etwa auf Caesars *De Bello Gallico* VI, 5 und Cassius Dio. Zeitbedingte Fehler werden aber als gewissermaßen „entschuldbar“ anerkannt. Stärker abgewertet werden Personen, die offenkundig unwahre Behauptungen in wissentlicher Weise tätigen oder ungewisse Behauptungen nicht als solche markieren. Derartige Täuschungen des Lesers fasst Peucer als schwerwiegende Verstöße gegen das Gewissen auf. § 23 wiederholt, eine tatsachengetreue Überlieferung könne niemals Sinn und Zweck der Zeitungsberichterstattung sein, treibende Kraft sei menschliche *curiositas*. Hinsichtlich des Quellenwertes von Zeitungen zeichnet Peucer ein explizit negatives Bild: Zeitungstexte können nicht zu den verlässlichen Denkmälern gezählt werden, mit deren Hilfe für die Überlieferung an die Nachwelt gesorgt wird. Sie befinden sich mit ihrem unterhaltenden Anspruch hinsichtlich ihrer Qualität nicht auf der gleichen Stufe wie „ernsthafte“ Historiographie.

Die zweite Vorsichtsmaßnahme ist, nichts Gewöhnliches oder Schlechtes über lebende Personen an Fürstenhöfen zu berichten, ja, überhaupt Vorgänge an Fürstenhöfen zu veröffentlichen, die nicht veröffentlicht werden sollten. Neben ethischen Erwägungen sieht Peucer auch hier einen Überlieferungsauftrag der Presse für die Nachwelt, denn unter feindseligen und knechtisch unterwürfigen Schreibern herrscht keinerlei Sorge darum, ob die Nachwelt richtig informiert wird. (Tacitus, Historien, I, 1).

Daher ergeben sich für das Pressewesen gewisse Restriktionen: *Hanc ob causam in bene constituta republica non cuivis, novellas spargere in vulgus, concedi debet* (§ 17), es sind also nicht alle Personen zum Abfassen von Zeitungsmeldungen in gleicher Weise geeignet. Die Nennung des Bezugssystems „Staat“ ist für die Frühe Neuzeit als Epoche der Staatsbildung in diesem Kontext entscheidend. Die von Peucer erwähnte staatlichen Restriktion der Distribution von Nachrichtenmeldungen entspricht der dritten Kategorie von „Vorsichtsmaßnahmen“ - Zensurmaßnahmen im weiteren Sinne.

In § 18 wird die Vorgabe geäußert, es sollen keine Nachrichten geschrieben werden, *quae bonis moribus, aut religioni verae noxia sunt*. Dazu zählen Obszönitäten, Gewaltverbrechen, und gotteslästerliche Flüche. Schließlich wird das ohnehin mitschwingende Wort *censura* explizit genannt.²³ Die Zensur als Mittel der Regulierung ist aber nicht primär dazu gedacht, um ein entstehendes bürgerliches Selbstbewusstsein oder das politische Streben nach bürgerlichen Rechten zu unterdrücken, sie wird von Peucer eher als Schutzinstrument für die Seelen der Leser aufgefasst. Für Peucer ist Zensur kein politisches Steuerungsinstrument, sie geschieht vielmehr im Dienste der moralischen Erziehung (*disciplina honesta*) und damit im Einklang mit Vorstellungen von Seelenheil und Gemeinwohl. Eine Kritik an obrigkeitlichen Zensurmodellen ist bei Peucer nicht zu finden.

§ 19 schließlich bezieht auch Überlegungen zum Rezeptionsprozess durch den Leser mit ein. So ist die Glauhaftigkeit oder Unglaubwürdigkeit eines Textes nicht zuletzt auch von den interpretatorischen Fähigkeiten des jeweiligen Rezipienten

²³ Vgl. zu Maßnahmenspektrum und vorstaatlichen Strukturen obrigkeitlicher Pressezensur in Reichsterritorien SCHILLING (1990: 201–214; NEUMANN, Helmut. *Staatliche Bücherzensur und -aufsicht in Bayern von der Reformation bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts*. Heidelberg et al.: Müller, 1977 (Studien und Quellen zur Geschichte des deutschen Verfassungsrechts – Reihe A 9); MÜLLER, Arnd. Zensurpolitik der Reichsstadt Nürnberg. Von der Einführung der Buchdruckerkunst bis zum Ende der Reichsstadtzeit. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 49, 1959, 66–169.

abhängig. Peucer mahnt an, den Neuen Zeitungen dürfe man nicht blindlings Glauben schenken, ein Appell an die Verstandeskraft und Verbote der Aufklärung. Produzentenseitig soll eine unklare Nachrichtenlage mit einer Vorsichtsformel markiert werden:²⁴

formula velut cautionis apud Curtium L. IX. extante, uti licebit: Equidem plura transcribo, quam credo. Nam nec adfirmare sustineo, de quibus dubito: nec subducere, quae accepi. Quo facto, fidem suam novellarum Scriptor liberabit, prudenti sic lectori iudicio permissio. Unde laudatus supra D. Fritschius Discurs. cit. cap. IV. monet; Novellis non temere credendum est.

Gerade diese genannten Aspekte lassen eine bemerkenswerte Modernität erkennen: Das Hinterfragen der Inhalte von Presstexten durch den „vernünftigen“ Leser erscheint als fundamentale Kategorie des „angemessenen“ Konsums von Presstexten.

6 Linguistische Aussageformationen – Ökonomie und Lexik

Es wurde in (5) angedeutet, dass der Aufbau von Kategoriensystemen einen integralen Bestandteil der Arbeit Peucers darstellt. Eine inhaltsseitige und eine produktionsseitige Kategorisierung ist in den §§ (4) – (19) bereits erfolgt. Auch noch Ende des 17. Jahrhunderts sind rhetorische Muster die übergeordneten und kontextabstrakten Bauprinzipien, und so kommen bei der formseitigen Einteilung der Textmerkmale insbesondere Kategorien der Rhetorik zum Einsatz. Die letzten Abschnitte ab § 22 werden daher von Zitationen der Werke Ciceros (*De oratore*, *Orator*, *Brutus*), Quintilians (*Institutio oratoria*) und Lukians (*De scribenda historia*) beherrscht. Trotzdem werden Einschränkungen vorgenommen: Lexis und Stil der Neuen Zeitungen dürften weder die eines Redners noch die eines Dichters sein, weil jener den neugierigen Leser hinhält, dieser ihn stört und auch die Sache nicht klar darstellt. Folglich müssen Definitionskriterien eines guten Nachrichtenstils *perspicuitas* und *brevitas* sein, was der Stilebene des *genus humile* am ehesten entspricht. Nachrichten sind grundsätzlich als Erzähltexte mit kohärentem Sinnzusammenhang zu gestalten, um dem Leser ein einfaches Nachvollziehen der Inhalte zu ermöglichen. Die Verwendung klarer Lexik in kurzen Sätzen ermöglicht es, bei den Lesern sowohl

²⁴ Q. Curtius Rufus' *De rebus gestis Alexandri Magni* (Geschichte Alexanders des Großen) war im frühneuzeitlichen Europa in zahlreichen Drucken im Umlauf und stellt hier einen allgemein bekannten Beispieltext dar.

Nutzen als auch Unterhaltung hervorzubringen (*in animis legentium parere videtur*). Die Kenntnissgabe neuer Ereignisse (*rerum novarum utilitas*) und Unterhaltung (*iucunditas*) müssen daher als primäre Funktionen der Zeitung angesehen werden.

In § 29 folgt eine Untergliederung nach Textsorten, die sich aber de facto nur auf inhaltliche Begründungen stützt, etwa in Wissenschaftszeitungen, galante Zeitungen, bürgerliche Zeitungen und Tageszeitungen. Bei den ersten drei Formen handelt es sich dem heutigen Verständnis nach um Zeitschriften, bei denen eine gegenstandsspezifische Funktionalisierung deutlich zutage tritt. Peucer endet mit einem deutlichen Werturteil: Die sorgfältig gesammelten Leipziger und Frankfurter lateinischen Zeitungen im Verlage der Erben Latomici (also Zeitungen aus dem „deutschen“ Reichsgebiet), verdienen den Vorzug, weil sie eine überblicksartige Auswahl von Begebenheiten aus unterschiedlichen Sachgebieten enthalten und überflüssige „Klatschmeldungen“ übergehen.

Trotz dieser grundsätzlich positiv erscheinenden Betonung des Nutzens von Neuigkeitserzählungen fällt das abschließende Urteil Peucers in §§ 26 – 29 zunächst scheinbar vernichtend aus. So fällt der Nutzen der *Relationes* für Gegenwart und Nachwelt stets wesentlich geringer aus als der von klug abgefasster Geschichtsschreibung,

cum auctores illarum fere illis destituantur; quae historiae justae con[t]endae sunt necessaria: ut peritia rerum, prudentia, iudicium subactum, documenta certa ex archivis minime suspectis petita, ac denique elocutio & Stylus historiae conveniens. (§ 26)

Damit fällt Peucers Urteil grundsätzlich negativer aus als das Hartnacks. In der Tradition klassischer *poeta doctus*-Konzepte sucht Peucer den Grund für die von ihm postulierte geringere Qualität der Nachrichten im Personenstand der Zeitungsschreiber selbst. Die von ihm erhobenen Vorwürfe sind schwerwiegend: mit dem Fehlen von *prudentia*, *iudicium*, *peritia rerum* und *elocutio* werden Zeitungsschriftstellern zentrale Tugenden des gelehrten Textproduzenten abgesprochen. Im Feld einer klassischen rhetorischen Ausbildung können die ökonomisch orientierten, gewinnsüchtigen Zeitungsschreiber nicht gegen die Autoren traditioneller Geschichtsschreibung bestehen. Die normative Abwertung des gesamten Berufsstandes, die den ganzen Text über angebahnt wird, kumuliert im Schlussteil und wird in aller Deutlichkeit als Grund für das zuvor angezeigte Qualitätsproblem

gesehen. Dieses zunächst negativ erscheinende Fazit wird am Ende von Peucers Arbeit immerhin teilweise revidiert – in Bezug auf bestimmte Aspekte könne der Konsum von Zeitungen sehr wohl nutzbringende und förderliche Wirkungen entfalten. Als positiv zu bewerten ist die Redundanz und Kontinuität, mit der die Zeitungen immer wieder über ähnliche Sachverhalte berichten und so die Merkfähigkeit der Leser fördern, weiterhin bedeutet das kluge Scheiden von Wichtigem und Unwichtigem eine Übung des Verstandes eines jeden Rezipienten. Wie auch in anderen barocken Wissenschaftstexten ist die Herstellung von Redundanz durch Strukturrekurrenz bei Peucer ein wichtiges Merkmal. Peucer verweist hier direkt auf die Arbeit Christian Weises:

Veruntamen aliquam illarum utilitatem esse, quae tum publicae, tum privatae hominum vitae conducatur, asseverare haud abnueri. Illam peculiare Schediasmate Curioso, Vir Clarissimus, Christianus Weisius, ante hos tredecim annos exponere aggressus est. (§ 26)

Der wichtigste Nutzen bleibt für Peucer jedoch auch hier der Unterhaltungswert und das Erregen von Affekten, etwa Bewunderung (*admiratio*), Erwartung (*expectatio*), Freude (*laetitia*), Ärger (*molestia*), Hoffnung (*spes*) und Furcht (*timor*). Die in dieser Passage verwendete Lexik rückt die Argumentation Peucers in die Nähe dramentheoretischer Texte, insbesondere auch deshalb, weil als Nachrichteninhalte explizit die Schicksale bedeutender Personen genannt werden.

Schließlich wird auch der Nutzen für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in die Überlegungen mit einbezogen: So würden besonders Händler, Stadtbürger und gebildete Personen von den neuen, zeitnah verfügbaren Informationen besonders profitieren, während andere Schichten überhaupt keinen Nutzen aus den Texten zögen, oder insgesamt die „falschen“ Zeitungen konsumierten. Lediglich zwei Zeitungen werden überhaupt lobend hervorgehoben: In Frankreich *Le nouveau Mercure Galant*, in den Niederlanden *Histoire Abbrege de L'Europe, ou Relation exacte de ce qui se passe de considerable dans les Etats, dans les Armées etc.*, in Deutschland die Leipziger und Frankfurter lateinischen Zeitungen der Erben Latomici, da diese *omissis nugis & quae incerto rumore hinc inde disseminantur* (§ 29). Die Arbeit schließt mit einer stereotypen Gottesanrufung.

7 Wahrheits- und Faktualitätsansprüche

Kommunikationswissenschaftler wie Wilke, Atwood oder de Beer haben in *De relationibus novellis* eine Frühform der akademischen Nachrichtenforschung gesehen (WILKE, 2015, S. 107–129; ATWOOD, DE BEER, 2001). Auch das argumentative Vorgehen Peucers und seine Zitationen zeitgenössischer wie antiker Referenztexte entsprechen den Standards des wissenschaftlichen Arbeitens im 17. Jahrhundert. Die Forschungsergebnisse der Arbeit speisen sich – an den seltenen Stellen, an denen Peucer keine Literatur zitiert – aus subjektiv-hermeneutischen Bewertungsprozessen, und ebenso subjektiv sind die von Peucer geäußerten Werturteile. Wertend ist dann freilich auch der Anspruch der Arbeit als Gesamttext. Trotzdem ist der Anspruch der Dissertation, die sich mit Zitationen selbst in ein Feld von Presstextreflexionen einordnet, ein klar wissenschaftlicher. Mit seinen Überlegungen nimmt Peucer immer wieder auf seine wichtigste Literaturquelle Bezug, Christian Weises wesentlich umfangreichere Arbeit *Schediasma curiosum de lectione novellarum*, erschienen 1676 in Weißenfels, 1685 und 1696 erneut bei Heinrich Meier in Frankfurt und Leipzig gedruckt.²⁵ Weise hatte insbesondere den Mehrwert der Zeitungen in der Lehrhaftigkeit ihrer unablässigen Wiederholung für interessierte Menschen begründet. Über diesen Aspekt geht Peucer mit der Betonung des Unterhaltungswertes der Zeitungen hinaus. Weise schlägt hinsichtlich des Nutzens eine Kategorisierung in Geographen, Genealogen, Historiker und Staatsrechtler vor, er spricht in Kap. V aber ebenso vom *Curiosorum genere* (40), wobei hier statt Unterhaltung oder Neugierde wissenschaftliche Fragestellungen im Fokus stehen: Medizin, Theologie und Mathematik, Philosophie und Handel. Dieser Umstand hat auch mit der thematischen Ausrichtung der bei Weise untersuchten Zeitungen zu tun, bei denen es sich eher um „Hochwertzeitungen“ mit zum Teil wissenschaftlichem Anspruch, zumindest aber einem expliziten Bildungsanspruch (*omni Eruditiones*) handelt.²⁶ Während Peucer sich weitgehend auf das Reichsgebiet beschränkt, nimmt Weise systematisch ganz Europa in den Blick, dies nach Jahren und Ländern geordnet. Verzeichnet werden die wichtigsten Nachrichten von 1660–1675, insbesondere jene, die einen Bezug zu

²⁵ WEISE, Christian. *Schediasma curiosum de lectione novellarum in illustri ad Salam Augusteo propositum nunc publici iuris fecit et nucleo novellarum historico, nec non genealogia comtum Leiningensium quam non omnino plenam in suis Tab. exhibuit Rit-tershusius*. Frankfurt und Leipzig, 1685.

²⁶ Solche Hinweise finden sich insbesondere in den Überschriften der einzelnen Fachgebiete, etwa in der Theologie: (*II. THEOLOGI observant varias religionum controversias, & quidquid à religionis sive curâ sive praetextu solet fluere*) oder dem Handel (*IX. MERCATORIBUS conducere novellas vel ideo clarum est [...]*).

politischen, diplomatischen oder dynastischen Themen beinhalten: Genannt werden Geburten und Hochzeiten, Todesfälle und Erbfolgeregelungen Schlachten und wichtige Friedensschlüsse, politische Treffen und Absprachen, Ernennungen, neue Entdeckungen und wirtschaftliche Nachrichten. In gewisser Weise böte die Arbeit eine prinzipielle Möglichkeit zur empirischen Auswertung der auf über 70 Seiten gesammelten Daten.

Trotz des größeren Umfangs der eher deskriptiven und inventarisierenden Arbeit Weises erreicht Peucer mit seiner ethischen Ausrichtung ein höheres Reflexionsniveau. Er schenkt der Produktionsseite, dem Entstehungsprozess der Nachrichtenblätter und insbesondere dem Schreibprozess große Beachtung und sucht nach den Ursachen der anhaltenden Zeitungsbegeisterung in seiner Zeit. Noch weit wichtiger ist aber der ethische Anspruch, den Peucer in seiner Dissertation herausstellt. Die Direktive, Quellen genau zu prüfen und nicht wissentlich die Unwahrheit zu schreiben, trifft insbesondere in Bezug auf die Flugblatt- und Flugschriftenberichterstattung der Frühen Neuzeit einen wunden Punkt. Denn schier unerschöpflich scheint die Zahl der Flugblätter über Fabelwesen, Wunderzeichen und Monstra, missgebildete Tiere und merkwürdige Himmelserscheinungen.²⁷ Prodigien reichen dabei von einfachen Kuriositäten bis zu regelrechten Fabelgeschichten. So verkündet ein Flugblatt von 1675 eine bizarre Szene:²⁸

Wunderwürdig ist es / und eben so nachdencklich / was man durch gewisse Nachricht von Hanover erhalten / daß unweit selbiger Stadt bey einem Dorff Brochdorp genant einem zu Pferd über Feld reisenden Mann / eine unglaubliche Menge der Mäuse begegnet / so sich auf dem Feld in Schlacht- Ordnung gleich einem Kriegs-

²⁷ Zur Quellengattung EWINKEL, I. *De monstis. Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts*. Tübingen, 1995 (Frühe Neuzeit 23); HECHT, Nadine. Die Prodigien aus dem Bestand der Staatsbibliothek Bamberg. Vorstellung einer frühneuzeitlichen Quellengattung. In: *Historischer Verein Bamberg für die Pflege der Geschichte des Ehemaligen Fürstbistums* 146, 2010, 165–190; TSCHOPP, Silvia Serena. *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635*. Frankfurt/Main: Lang, 1991; HARMS, Wolfgang/SCHILLING, Michael. *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen, Wirkungen, Kontexte*. Stuttgart: Hirzel, 2008; HOFMANN-RANDALL, Christina. *Monster, Wunder und Kometen. Sensationsberichte auf Flugblättern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek, 19. November - 12. Dezember 1999*. Erlangen, 1999 (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 36); HEESEN, Kerstin te. *Das illustrierte Flugblatt als Wissensmedium der Frühen Neuzeit*. Opladen, 2011, 336–343.

²⁸ Wahre eigentliche Abbildung der wunderbahnen und denckwürdigen Begebenheit von Mäusen / so sich den 1. Septembr. dieses 1675. Jahrs bey Brochdorp unweit Hanover zugetragen. München, Bayerische Staatsbibliothek, Res Slg.Faust 66, VD17 1:620789L; vgl. auch Drugulin, 2895; Faust 326.

Regiment gestellet / welches ein grosser Ratz / als Feld-Obrister / gleichsam anführete und fornenangienge.

Das Narrativ fährt fort: Der vorbeikommende Reiter beschließt, eine der Mäuse totzuschlagen. Von den aufgeregten Tieren bedrängt, entschließt er sich in letzter Minute zur Flucht. Der Reiter entkommt knapp, die Mäuse besetzen in der Folge drei Felder nahe der Stadt. Dem Aufbau der Textsorte Fabel ähnelnd erfolgt am Ende des Textes eine Auslegung:

Es solte einer hier bey nahe auf die Gedancken gerathen und mit diesem Ungeziefer (jedoch dem Göttlichen Rathschluß unvergreifflich) die unbedachtsamen Menschen in die ThierSchule gehen / und von denselben die löbliche Ordnung / den schuldigen Gehorsam gegen die Obern / und die guldene Einigkeit unter sich selbst lernen heissen. Zu welcher Erinnerung nicht unbillich der fernere Erfolg mit denen Mäusen Anlaß giebet.

Es ist kaum anzunehmen, dass die Zeitgenossen Peucers dieser Geschichte von der militärischen Disziplin von Mäusen unmittelbaren Glauben geschenkt hätten. Offensichtlich liegt ein erfundenes, oder zumindest stark überarbeitetes Geschehen vor, das seinen Sinn, seine Bedeutung erst in der Einordnung in einen göttlichen Heilsplan erhält. Einer häufigen Legitimationsstrategie in Flugschriften und Flugblättern gemäß markiert der Text aber in mehreren formelhaften Wendungen einen unmittelbaren Faktualitätsanspruch („Wahre eigentliche Abbildung“, „was man durch gewisse Nachricht von Hanover erhalten“), es treten stereotype Formulierungen auf, die ähnlich formelhaften Wendungen in der Kriegs- und Diplomatieberichterstattung gleichen. Sprachlich und formal ähnelt die Gestaltung des Mäuse-Flugblattes diesen anderen, inhaltlich durchaus glaubhaften Nachrichten so stark, dass nicht von einer veränderten Rezeptionssituation ausgegangen werden kann. Darüber, welche Rezeptionshaltung die Leser solcher Texte angenommen haben könnten, lässt sich nur spekulieren. Dem zitierten Flugblatt würde von einem modernen Leser wegen seiner wenig glaubhaften Geschichte aber wohl kaum ernsthafter Nachrichtenwert zugebilligt werden. Als wichtigere Aussage könnte man den Appell in der Mitte des Textes auffassen, auf den hin die Geschichte des Mäuse-Regiments offensichtlich konstruiert oder zumindest interpretiert worden ist: Die Mäuse besitzen im Gegensatz zu den Menschen die *löbliche Ordnung / den schuldigen Gehorsam gegen die Obern / und die guldene Einigkeit unter sich selbst*, Werte, denen implizit

(im Blick auf den Menschen) ein defizitärer Ist-Zustand gegenübergestellt wird. Als lehrreiche Fabel wäre die Geschichte auch für einen modernen Leser durchaus akzeptabel. Das Flugblatt zeigt jedoch keine solche Gattungsmarkierung, sondern beansprucht explizit Nachrichtenwert. Da im Proömium der Status eines wahrhaftigen Geschehens in Anspruch genommen wird, auch mit dem Topos der Augenzeugenschaft, ließe sich nach dem „Wahrheitsbegriff“ der Presse und des Zeitungswesens dieser Zeit fragen. Naturgemäß muss die Pressewahrnehmung breiter Bevölkerungsschichten in der Frühen Neuzeit jedoch im Dunkeln bleiben. Einem klassischen Falschmeldungsmodus im heutigen Sinne – also keiner symbolischen Aufladung – entsprechen Flugblätter aus der Zeit kurz nach der Schlacht von Lützen am 16. November 1632, in denen der Tod des schwedischen Königs Gustav II. Adolf aus propagandistischen Gründen heruntergespielt oder sogar geleugnet wird.²⁹ Da die in der Mäuse-Geschichte präsentierte Nachricht aber einen spezifisch religiösen und sittlich-moralischen Gehalt besitzt, ist nicht von einer einfachen „Falschmeldung“ auszugehen. Vielmehr mag man einer im wörtlichen Sinne „fabelhaften“ Geschichte ohne unmittelbaren Bezug zu den politischen Läufen der Zeit etwas mehr „Spielraum“ in der Ausschmückung von Erlebnissen zugebilligt haben.

Insbesondere für die bürgerlichen Bildungseliten der Zeit muss Wahrheit einen intrinsischen Wert dargestellt haben, der die Möglichkeit einer funktionierenden Diskursgemeinschaft überhaupt erst konstituiert. Verlässliche Nachrichten werden im 17. Jahrhundert zur Grundlage einer diskursiven Auseinandersetzung mit Sachthemen, die über regionale Wirkungskreise hinausgehen. Die kommerzielle Ausrichtung und inhaltlich wie formal marktgerechte Gestaltung der Flugblätter steht einem reinen Informationsauftrag jedoch entgegen (SCHILLING, 1990, S. 53–90). Peucer hat die mithin evidente Sensationslust der Zeitungen nicht nur in moralisierender, sondern auch in formal-wissenschaftlicher Weise kritisiert, ebenso wie Ahasver Fritsch, den Peucer in § 17 zitiert.

8 Ausblick

Die in der Gegenwart postulierte Erosion des Vertrauens breiter Bevölkerungsschichten in bis dahin als hochwertig und quellensicher wahrgenommene

²⁹ *Rationes Das Kg. Mayestät von Schweden noch lebe*, 1632 (HAAB Weimar: 4° XXV : 5; VD17 32:638167N); vgl. auch bei PFEFFER, hier TT Häberlin C 46,7.

Zeitungspublikationen ist nicht ohne ein in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts voll ausgebildetes System von Qualitätspublikationen denkbar, dem von einer breiten bürgerlichen Leserschaft ein besonderer Wert zugeschrieben wird. Tobias Peucers Ausführungen in *De relationibus novellis* zeigen, dass einem solchen System „vertrauenswürdiger“ Druckerzeugnisse mit einer „intrinsischen“ Autorität ein länger andauernder Prozess der Vertrauensbildung vorausgegangen sein muss.

Die in seiner Dissertation vorgetragenen ethischen Anliegen lassen vermuten, dass die Produktion von journalistisch ungenauer, irrelevanter oder sachlich schlicht unrichtiger Berichterstattung in der Frühen Neuzeit an der Tagesordnung gewesen ist. Weder journalistische Ethik noch das Diskursmedium „Zeitung“ sind in dieser Zeit voll ausgebildet, und es wird Jahrhunderte dauern, bis sich eine „Qualitätspresse“ etabliert. Die zahlreichen Hinweise Peucers auf Falschmeldungen oder nur unzureichend überprüfte Gerüchte zeigen, dass im 17. Jahrhundert das Vertrauen in eine institutionalisierte Presse noch nicht hergestellt war. Die sich in einer Art „Zitationsnetzwerk“ gegenseitig rezipierenden Autoren Weise, Fritsch, Peucer, Hartnack, Hartmann und Besold erkennen die Problematik und reflektieren sie in ihren Arbeiten, ein Prozess, in dem eine immer klarere Trennung zwischen Texten mit fiktionalem und faktualen Anspruch vollzogen wird. Offensichtlich bildet sich in diesem Prozess das Wahrheitspostulat als definitorisches Kriterium journalistischer Publikationen und Textsorten heraus. Fortan gilt, dass die *Historia* (im Sinne einer Geschichtsschreibung und einer Zeitung) *wahr* sein müsse, die Poesie lediglich *wahrscheinlich* (BERNS, 1983, S. 110). Texte wie die *Wahre eigentliche Abbildung der wunderbahren und denckwürdigen Begebenheit von Mäusen* verdeutlichen, dass der Prozess dieser „Kompetenzzuweisung“ auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch keinesfalls abgeschlossen war. Ausführliche und frequent angewandte Beglaubigungsstrategien in den Texten zeugen zwar einerseits von der zeitgenössischen Idealvorstellung einer „authentischen“ und verlässlichen Berichterstattung, die bereits mit dem Topos der Augenzeugenschaft oder der Zitation von glaubhaften Quellen operiert. Andererseits bestätigt die offensichtliche Notwendigkeit solcher Formeln, dass sich verlässliche Presseberichterstattung als journalistischer Wert in der Frühen Neuzeit bestenfalls in einer Formationsphase befindet.

LITERATUR

Zeitgenössische Quellen

HARTNACK, Daniel. *Von Einrichtung der Alten Teutschen und neuen Europäischen Historien*. Celle, 1688.

o.A. *Rationes Das Kg. Mayestät von Schweden noch lebe*; HAAB Weimar: 4° XXV : 5; VD17 32:638167N, 1632.

o. A.: *Wahre eigentliche Abbildung der wunderbahren und denckwürdigen Begebenheit von Mäusen / so sich den 1. Septembr. dieses 1675. Jahrs bey Brochdorp unweit Hanover zugetragen*. München, Bayerische Staatsbibliothek, Res Slg. Faust 66, VD17 1:620789L, 1675.

PEUCER, Tobias. *De relationibus novellis*. Leipzig, 1690.

PEUCER, Tobias. *Dissertatio medica de gonorrhoea*. Leipzig, 1690.

WEISE, Christian. *Schediasma curiosum de lectione novellarum in illustri ad Salam Augusteo propositum nunc publici iuris fecit et nucleo novellarum historico, nec non genealogia comtum Leiningensium quam non omnino plenam in suis Tab. exhibuit Rittershusius*. Frankfurt und Leipzig, 1685.

Sekundärliteratur

ARNDT, Johannes. *Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit: Die publizistische Darstellung politischer Konflikte im Heiligen Römischen Reich 1648–1750*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013.

ATWOOD, Roy A. / DE BEER, Arnold S. The Roots of Academic News Research: Tobias Peucer's "De relationibus novellis" (1690). In: *Journalism Studies* 2:4, 2001, p. 485–496.

BAUER, Oswald. *Zeitungen vor der Zeitung: Die Fuggerzeitungen (1568–1605) und das frühmoderne Nachrichtensystem*. Berlin: Akademie-Verlag, 2011.

BEHRINGER, Wolfgang. Nachrichten sind Geld. Ein Wundermann des Fortschritts. Johann Carolus und die Erfindung der Zeitung. In: JEISMANN, Michael (ed.). *Das 17. Jahrhundert. Krieg und Frieden*. München: Beck, 2000, p. 43–47.

BELLINGRADT, Daniel. *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches*. Stuttgart: Steiner, 2011 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 26).

BERNS, Jörg Jochen. Zeitung und Historia: Die historiographischen konzepte der Zeitungstheoretiker des 17. Jahrhunderts. In: *Daphnis* 1(12), 1983, p. 87–110.

BOGEL, Else / BLÜHM, Elger (eds.). *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben*. Bd. 1. Text. München et al.: Saur, 1971.

BURKHARDT, Johannes. Die Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit. Grundlegung einer Theorie der Bellizität Europas. In: *ZHF* 24 (4), 1997, p. 509–574.

DUCHHARDT, Heinz. *1648 – Das Jahr der Schlagzeilen. Europa zwischen Krise und Aufbruch*. Wien: Böhlau, 2015.

EWINKEL, Irene. *De monstros. Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer, 1995.

FAUST, Ingrid. *Zoologische Einblattdrucke und Flugschriften vor 1800*. 6 Bde. Stuttgart: Hiersemann, 1998-2010.

FISCHER, Hanns. *Studien zur deutschen Märendichtung*. 2. durchges. und erw. Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1966.

GROTH, Otto. *Die Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden*. München: Weinmayer, 1948.

GRUBMÜLLER, Klaus. *Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter. Fabliau - Märe - Novelle*. Tübingen: Niemeyer, 2006.

HARMS, Wolfgang/SCHILLING, Michael. *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen, Wirkungen, Kontexte*. Stuttgart: Hirzel, 2008.

HABERMANN, Mechthild. Praktiken des Zitierens in der vormodernen Wissensliteratur. In: *ZGL*, 47(1), 2019, p. 102–136.

HABERMAS, Jürgen. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. 14. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2015.

HECHT, Nadine. Die Prodigien aus dem Bestand der Staatsbibliothek Bamberg Vorstellung einer frühneuzeitlichen Quellengattung. In: *Historischer Verein Bamberg für die Pflege der Geschichte des Ehemaligen Fürstbistums 146*, 2010, p. 165–190.

HEESEN, Kerstin te. *Das illustrierte Flugblatt als Wissensmedium der Frühen Neuzeit*. Opladen et al.: Budrich, 2011.

HOFMANN-RANDALL, Christina. *Monster, Wunder und Kometen. Sensationsberichte auf Flugblättern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek, 19. November - 12. Dezember 1999*. Erlangen, 1999 (Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 36).

KELLER, Katrin / MOLINO, Paulo. *Fuggerzeitungen im Kontext. Zeitungssammlungen im Alten Reich und in Italien*. Wien, 2015 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 59).

KUTSCH, Arnulf. Die weltweit erste Dissertation über Zeitungen. Zum 320. Jahrestag der Verteidigung von Tobias Peucers "De relationibus novellis". In: Rektor der Universität Leipzig (ed.). *Jubiläen 2010. Personen – Ereignisse*, 2010, p. 43–48.

LESSER, Andreas. *Die albertinischen Leibärzte vor 1700 und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ärzten und Apothekern*. Petersberg: Imhof, 2015, hier 79–85.

MACHA, Jürgen. Frühneuzeitliche Sprachpraxis und der Einfluss der Konfessionen. In: Ders. (ed.). *Konfession und Sprache in der Frühen Neuzeit. Interdisziplinäre Perspektiven*. Münster et al.: Waxmann, 2012 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 18), p. 99–112.

MEIERHOFER, Christian. *Alles neu unter der Sonne. Das Sammelschrifttum der Frühen Neuzeit und die Entstehung der Nachricht*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010.

MÜLLER, Arnd. Zensurpolitik der Reichsstadt Nürnberg. Von der Einführung der Buchdruckerkunst bis zum Ende der Reichsstadtzeit. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 49, 1959, p. 66–169.

NEUMANN, Helmut. *Staatliche Bücherzensur und -aufsicht in Bayern von der Reformation bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts*. Heidelberg et al.: Müller, 1977 (Studien und Quellen zur Geschichte des deutschen Verfassungsrechts – Reihe A 9).

PFEFFER, Maria. *Flugschriften zum Dreißigjährigen Krieg. Aus der Häberlin-Sammlung der Thurn- und Taxisschen Hofbibliothek*. Frankfurt/Main et al.: Lang, 1993 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 53).

SCHILLING, Michael. *Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700*. Tübingen: Niemeyer, 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29).

SCHLÖGL, Rudolf. Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 35 (4), 2008, p. 581–616.

SOUSA, Jorge Pedro. *Tobias Peucer: Progenitor da Teoria do Jornalismo* (biblioteca on-line de ciências da comunicação). Online: <http://www.bocc.ubi.pt/pag/sousa-jorge-pedro-tobias-peucer.pdf>, o. J. (Zugriff 30. 11. 2017).

STÖBER, Rudolf. *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 3. überarb. Aufl., Konstanz, München: UVK, 2014.

STORZ, Werner. *Die Anfänge der Zeitungskunde. Die deutsche Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts über die gedruckten, periodischen Zeitungen*. Leipzig: Univ. Diss., 1931.

TSCHOPP, Silvia Serena. *Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635*. Frankfurt/Main et al.: Lang, 1991.

WEBER, Johannes. Unterthenige Supplication Johanni Caroli / Buchtruckers. Der Beginn gedruckter politischer Wochenzeitungen im Jahre 1605. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 38, 1992, p. 257–265

WEBER, Johannes. Deutsche Presse im Zeitalter des Barock. Zur Vorgeschichte öffentlichen politischen Raisonements. In: JÄGER, H.-W. (ed.). *„Öffentlichkeit“ im 18. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein, 1997.

WILKE, Jürgen. Korrespondenten und geschriebene Zeitungen. In: ARNDT, Johannes / KÖRBER, Esther-Beate (eds.). *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600-1750)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, p. 59–72.

WILKE, Jürgen (ed.). *Die frühesten Schriften für und wider die Zeitung. Christophorus Besold (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676), Tobias Peucer (1690), Johann Ludwig Hartmann (1679), Daniel Hartnack (1688). Mit einer Einführung von Jürgen Wilke*. Baden-Baden: Nomos, 2015 (Ex Libris Kommunikation 17).

WOLTER, Beatrice. *Deutsche Schlagwörter zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges*. Frankfurt/Main: Lang, 2000 (Europäische Hochschulschriften 1749).